

Radikalkur für das Alterszentrum

In der «Sunnmatte» Kölliken werden wegen Corona 20 von 64 Betten und jeder fünfte Arbeitsplatz abgebaut.

Urs Helbling

Das Alterszentrum Sunnmatte war direkt nicht überdurchschnittlich stark von Corona betroffen. Aber indirekt schon. Die Neueintritte sind derart stark zurückgegangen, dass sich die Trägerorganisation jetzt zu einem radikalen Sanierungsschritt genötigt sieht: Ein Drittel der Betten wird abgebaut. Ebenso weitere Stellen. Seit Jahresbeginn wird das Alterszentrum etwa ein Fünftel seiner Jobs verloren haben.

Doch das alleine genügt noch nicht: Das Alterszentrum ist zudem auf eine Finanzspritze der Gemeinde angewiesen. Ob in Form einer Bürgschaft oder eines Kredits ist noch nicht entschieden. Es geht um Grössenordnung 800 000 Franken, die der Souverän an der Gemeindeversammlung vom 26. November bewilligen soll.

«Bettenauslastung sank dramatisch auf 72 Prozent»

Dass die Pflegeheime unter den Auswirkungen von Corona leiden, ist bekannt. Aber noch keine Institution im Aargau musste deswegen derart radikale Massnahmen ergreifen wie jetzt das Kölliker Heim. «Das Alterszentrum Sunnmatte verzeichnete vor Corona regelmässig eine Bettenauslastung zwischen 93 bis 98 Prozent und erwirtschaftete einen positiven Betriebsertrag», heisst es in einer Medienmitteilung. Covid habe vieles verändert. «Die Bettenauslastung sank dramatisch auf 72 Prozent, mit gravierenden Folgen für die Erfolgsrechnung und Liquidität.»

Die Rede ist von einer «herausfordernden Situation», der man entschlossen entgegentreten wolle. Es seien verschiedene Massnahmen eingeleitet worden, «damit das Alterszentrum in eine gesicherte Zukunft geführt werden kann». Eine davon sei die Reduktion der Bettenkapazität um fast einen Drittel von 64 auf 44 Betten. Das Altersheim wird



Im Alterszentrum Sunnmatte in Kölliken wird Platz frei. Wie er künftig genutzt werden kann, ist noch offen.

Bild: Cynthia Mira

nach der Sanierung wieder die Grösse haben, die es vor 40 Jahren bei der Eröffnung hatte. 1982 wurde es mit 41 Betten in Betrieb genommen. Was jetzt mit den frei werdenden Räumen geschehen wird, ist noch offen.

Erst im Jahr 2023 aus den roten Zahlen

Das Alterszentrum wird ganz neu aufgestellt. Die Zahl der Vollzeitstellen wird auf noch 50 sinken. Seit Januar wird man damit etwa ein Dutzend Stellen abgebaut haben. Ein Projekt für den Anbau von Allgemeinräumen musste gänzlich gestoppt werden, obwohl das Geld dafür bereits bewilligt war.

Wie ernst die Situation des Alterszentrums Sunnmatte ist, zeigen neben den Betten- und Stellenabbauten auch die finanziellen Massnahmen, die ergriffen wurden. Das Ganze macht den Eindruck, als müsse das Alterszentrum richtiggehend gerettet werden. «Um die Liquidität kurz- und mittelfristig sicherstellen zu können, wurden in Zusammenarbeit mit der Bank Lösungen erarbeitet und umgesetzt», heisst es in der Medienmitteilung. «Damit verkoppelt ist auch eine angestrebte Bürgschaft/Kredit der Einwohnergemeinde, welche an der Gemeindeversammlung im November zur Abstimmung kommen soll.»

Die Durststrecke wird trotz der Massnahmen noch mindestens das ganze nächste Jahr anhalten: Aber die Verantwortlichen zeigen sich überzeugt, «die negativen Covid-Auswirkungen meistern zu können und das Alterszentrum ab 2023 wieder mit einem ausgeglichenen Betriebsergebnis führen zu können».

Vor zehn Jahren in einer Führungskrise

Das Alterszentrum Sunnmatte ist 1982 in Betrieb gegangen. Es steht zwischen dem Bahnhof und der Kirche auf Land der Gemeinde, das diese im Baurecht abgegeben hat. Die Gemeinde hat auch die ursprünglichen Gebäu-

de bezahlt und diese dem Trägerverein (heute 165 Mitglieder, Präsident Roland Brauen) geschenkt. 2003 wurde ein Erweiterungsbau in Betrieb genommen.

In den Jahren 2011/12 steckte die «Sunnmatte» in Führungsturbulenzen. Es wurde sogar eine engere Zusammenarbeit mit dem Alterszentrum Schöffland in Erwägung gezogen. Eine Umwandlung in eine Aktiengesellschaft lehnten die Vereinsmitglieder damals ab. Mit dem Eintritt von Zentrumsleiter Daniel Stauffacher geriet die «Sunnmatte» in ruhigeres Fahrwasser. Er ist heute noch im Amt und muss jetzt mithelfen, die Institution aus der Coronakrise zu führen.

Neue Etikette für Bibersteiner Wein

Stiftung Das Schloss Biberstein präsentiert an seinen Weindegustationstagen (Freitag, 16 bis 20 Uhr, Samstag, 11 bis 15 Uhr) seine Rot- und Weissweine in frischem Gewand: Die Grafikerin Rebecca Gerritsen (Unterentfelden) hat für die Flaschen nach rund zehn Jahren neue Etiketten entworfen.

An der Degustation im Schlosshof (Zertifikatspflicht) kann man die neuen Weine aus 2020 testen, aber auch im Barrique ausgebauten Rotwein aus 2016 und 2017. «Bei den Weissweinen finde ich es beispielsweise spannend, den 2019er und den 2020er nebeneinander zu vergleichen», sagt Susi Fischer, Gruppenleiterin bei der Stiftung Schloss Biberstein und für den Weinbau verantwortlich. Die Stiftung baut die roten Traubensorten Pinot Noir, Merlot und Blaufränkisch an, ausserdem die weissen Sauvignon Blanc, Kerner und Chardonnay.

Die letzten zwei Jahre wurden die Reben in einem Versuch in Zusammenarbeit mit dem Kanton, anderen Betrieben und der «Liebegg» per Drohne gespritzt. «Das hat an sich sehr gut funktioniert», sagt Susi Fischer. «Dafür, dass dieses Jahr so verheerend ist, kann die Drohne nichts. Wie in vielen Regionen hat das Wetter den Reben stark zugesetzt.» Der Mehltau und das fehlende dichte Blattkleid machen ihnen zu schaffen. (nro)

Nachricht

«Hegmatte»-Bericht ganz ins Internet stellen?

Schöffland Der Verein «Pro Landwirtschaftszone Hegmatte» bemängelt die Art und Weise, wie der Gemeinderat Schöffland über den Bericht, den er auf Verlangen der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission beim Fachbüro «Denkmalwerkstatt» bestellt hatte, berichtete. Der Verein fordert, dass der Bericht über das «Mühleareal/Hegmatte» integral auf der Homepage der Gemeinde Schöffland veröffentlicht wird. (az)

Ritter Menzo sticht Stier und «Borkenkäfer-Tanne» aus

Die Umfrage über Namen und Wappen bei einer Fusion von Menziken und Burg ist ausgewertet. Die Bevölkerung zeigt sich kritisch.

Sollten Burg und Menziken der-einst fusionieren, dann soll die neue Gemeinde Menziken heissen. Dieses Ergebnis förderte die Umfrage zu Namen und Wappen zutage, die vom 16. Juli bis zum 15. August die Meinung der Bevölkerung einholte.

Wenn dem so wäre, erhielte die Fusionsgemeinde als Wappen den Ritter Menzo, der schon jetzt das Menziker Wappen ziert. Aber: Erstens wird über den Namen mit dem Fusionsvertrag nochmals abgestimmt. Und zweitens wurden in der Umfrage drei weitere Wappen-Entwürfe gezeigt. Zur Auswahl standen neben einer Rottanne auch ein Stier auf dem Stierenberg und ein achtstrahliger Stern. Eine Gruppe von Einwohnerinnen und Einwohnern bei-

der Gemeinden kritisierte aber, dass keines dieser drei Wappen dem Fusionsgedanken gerecht werde. Die Tanne sei nichtssagend und würde noch zu vielen anderen Gemeinden passen. «Ausserdem ist die Rottanne ein Baum der voralpinen Regionen und wegen des Borkenkäfers problematisch im Mittelland», hielten sie fest. Und sowieso: Bei ihnen sei die Weisstanne in den Eichen-Buchen-Mischwäldern ursprünglich heimisch gewesen.

Sie kritisierten auch die anderen Vorschläge: Der achtstrahlige Stern habe weder zu Menziken noch zu Burg einen Bezug. «Den Stierenberg teilen wir uns mit dem Kanton Luzern – dort heisst er Sterenberg, was mit Stier nichts zu tun hat.» Sie wünschen sich stattdessen, dass



Die Rottanne wird kritisiert, aber mit vielen Stimmen belohnt.

Bild: zvg

im neuen Wappen Ritter Menzo neben dem Burg-Turm platziert werde. Auch bei der Namensfrage kam es zu neuen Wunsch-

kreationen. Genannt wurden Menziburg, Burgenz und Menziburg. Mit 66 Stimmen Vorsprung lag Menziken aber vorn, insgesamt stimmten 182 Personen dafür. Auf die Doppelnennung Menziken-Burg entfielen 116 Stimmen. Ganz zuhinterst reihte sich «Stierenberg» ein.

Die Abstimmung über Namen ist grosszügig

Eigentlich wäre die Frage nach dem Namen obsolet. Aufgrund der Grössenverhältnisse wäre der Name der grösseren Gemeinde gesetzt. Jean-Claude Kleiner ist externer Projektberater der Fusionsprüfung von Menziken und Burg. Er sagt: «Die Haltung des Gemeinderats Menziken, auch den Namen einer allfällig fusionierten Ge-

meinde der Diskussion zu überlassen, beurteile ich als sehr grosszügig.» Nun habe sich eine Mehrheit der Bevölkerung für den Namen Menziken entschieden. Es sei aber wichtig zu betonen, dass die Adresse mit Ort, Postleitzahl, Strassenname und -nummer sowohl in Burg als auch in Menziken unverändert bleiben würden. Gleich verhält es sich mit den Wappen: Bei einer Fusion bleiben die beiden Namen wie auch die Wappen der Ortsteile erhalten.

Ergebnisse werden im Oktober präsentiert

Insgesamt beteiligten sich 362 Personen an der Umfrage. Davon füllten 322 Personen das Formular online aus, während vierzig Personen schriftlich den

Talon im «Dorfheftli» ausfüllten. Wie die Projektverantwortlichen in ihrer Medienmitteilung gestern festhielten, kam es zu Manipulationen bei den Online-Formularen. Gewisse Stimmen mussten deshalb vor der Auswertung entfernt werden.

Ursprünglich war geplant, dass über die Fusion im Herbst 2021 abgestimmt werden kann. Die Fusionsprüfung nahm aber mehr Zeit in Anspruch. Wenn Anfang nächsten Jahres nach einem Ja an den Gemeindeversammlungen, im Sommer auch der Grosse Rat zustimmt, wäre die Fusion frühestens im Januar 2023 möglich. Wie es weitergeht, erfahren Interessierte am 28. Oktober. Dann werden die Erkenntnisse dieser Umfrage der Bevölkerung vorgelegt. (mir)